Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg. Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 8 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. :-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 106 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Samstag den 23. Juni 1928 | 53. Jahrgang

Neues vom Tage.

— **Reichsminister Dr. Stresemann hat Berlin zu einem längeren Genesungsurlaub verlassen, den er im Sanatorium Bühlerhöhe (Schwarzwald) verbringen wird.**

— **Der Länderausschuß für das landwirtschaftliche Notprogramm hat die Errichtung einer Fleischwarenfabrik in Insterburg beschlossen. Aus öffentlichen Mitteln werden für die Anlagekosten 4 bis 5 Millionen Mark und 4 Millionen für das Betriebskapital zur Verfügung gestellt.**

— **Auf dem Gute Batzwitz im Kreise Greifenberg in Pommern starb der aus dem Weltkrieg bekannte General v. Heringen im Alter von 77 Jahren.**

— **Vom 8. bis 13. Juli tagt in Paris unter Beteiligung von 50 Nationen eine internationale Sozialkonferenz, die sich mit allen Fragen der sozialen Fürsorge beschäftigen soll.**

— **Bei Artillerie-Schießübungen auf dem Schießplatz Buddon in der Nähe von Dundee (England) wurden durch Explosion eines Geschosses ein Offizier und ein Kanonier getötet und zwei Offiziere verletzt.**

— **Das Appellationsgericht in Bukarest fällte das Urteil in dem Ehescheidungsprozeß der Prinzessin Helena gegen den früheren Kronprinzen Carol. Das Gericht gab nach kurzer Beratung der Scheidungsklage der Prinzessin statt und erklärte die Ehe auf eVrschulden des Exkronprinzen für geschieden.**

— **Der Sebastopoler Schnellzug ist zwischen Moskau und Tula in der Nähe des Bahnhofs Taußkaja entgleist. Vier Personen wurden getötet, acht schwer und sechs leicht verletzt. Vier Eisenbahnwagen wurden zertrümmert.**

— **Bei einem großen Feuer in Damaskus, durch das verschiedene Bazare und ein Hotel fast völlig vernichtet wurden, sind 60 Personen getötet und verletzt worden.**

England und die Rheinräumung.

Die angesehene englische Zeitung „Manchester Guardian" hat bereits vor einiger Zeit energisch gegen die Uebergriffe der fremden Besatzungstruppen auf deutschem Boden Stellung genommen und die ganze Besatzung jetzt, nach dem Locarno-Vertrag als sinnlos bezeichnet. Neuerdings bringt das angesehene englische Blatt wiederum einen sehr beachtenswerten Artikel, der sich unter der Ueberschrift: „Eine extravagante Forderung" mit dem gesamten Fragenkomplex der Rheinbesetzung und Rheinräumung, insbesondere mit den höchst merkwürdigen und anmaßenden Aeußerungen des polnischen Außenministers Zaleski dazu befaßt. Wir entnehmen diesem Artikel die nachstehenden Ausführungen:

Die Besetzung des Rheinlandes ist wie der Ring um den Fuß eines Gefangenen. Seine Feinde haben ihn angekettet, um sicher zu sein, daß er bezahlen würde. Er hat alles bezahlt, was sie ihn insgesamt zu zahlen aufgefordert haben; aber einige von ihnen nutzen seine Gefangenschaft aus, verlangen mehr und ziehen demgemäß an der Kette. Der letzte Ruck ist von dem polnischen Außenminister Zaleski gegeben worden. Er hat mit Zustimmung der französischen Regierung gehandelt; tatsächlich ist es höchst wahrscheinlich, daß sein Ziehen an der Kette in Paris angestiftet wurde, denn es fällt mit seinem Besuch in dieser Hauptstadt zusammen. Er fordert jetzt für Frankreich wie auch für sein eigenes Land eine spezielle Form von Sicherheit. Das Rheinland ist entmilitarisiert. Keine deutschen bewaffneten Kräfte, keine deutschen Festungen können auf rheinischem Boden sein. Die ganze Autorität nicht nur der Vertragsmächte allein, sondern auch die des Völkerbundes garantiert die Beobachtung dieser Entmilitarisierung in einer Weise, die in der Geschichte keine Parallele hat. Aber für Frankreich war dies nicht genug. Es hat Deutschland mit einem Ring schwer bewaffneter Staaten umgeben, die durch militärische Allianzen an Frankreich gebunden sind. Das Gleichgewicht der Macht, ein Prinzip, das dem Kriege dient und das längst von England aufgegeben worden ist, ist von Frankreich angenommen worden, und es besteht jetzt ein furchtbar belastetes Gegengewicht bewaffneter Mächte gegen ein unbewaffnetes Deutschland. Aber sogar dies war nicht genug. Deutschland hat in der Hoffnung, daß seine früheren Feinde schließlich befriedigt sein würden, aus freiem Willen seinen dauernden Verzicht auf Elsaß-Lothringen wieder bestätigt und der Annahme seiner gegenwärtigen westlichen Grenzen und der Entmilitarisierung der Rheinlande für alle Ewigkeit zugestimmt. Dieses Uebereinkommen wurde von England garantiert, welches es unternahm, seine bewaffneten Kräfte gegen jede Macht zu stellen, die versuchen sollte, es zu verletzen.

Man gab Deutschland Grund zu erwarten, daß dies genug sein würde und daß Kette und Ring entfernt werden würde. Aber es war nicht genug; sogar die britische Garantie machte es nicht genug. Mit anderen Worten: Polen als eine alliierte Macht — eine Würde, die es mit Cuba, Ecuador, Guatemala usw. teilt — fordert das Recht, britische, französische und belgische Truppen über das Jahr 1935 hinaus im Rheinlande zu halten. Was es mit „sicheren Garantien" meint, wegen deren es dieses Recht geltend macht, geht aus den mannigfachen Kommentaren in der französischen und polnischen Presse hervor. Sie laufen auf das sogenannte Ost-Locarno hinaus. Dieses Ost-Locarno ist eine bare Sinnwidrigkeit. Das Wesentliche von Locarno — es ist nicht nötig, es „West-Locarno" zu nennen, da es nur ein Locarno gibt und geben kann — ist der deutsche Verzicht auf Elsaß-Lothringen und die britische militärische und Seegarantie. Elsaß-Lothringen ist nicht einfach Frankreich ausgeliefert, sondern Frankreich zurückgegeben worden. Keines der Gebiete, die Deutschland an Polen verloren hat, hat diesen Charakter. Die deutsche Ostgrenze ist keine gute. Ihre Revision ist wünschenswert nicht nur als eine Frage von Recht oder Unrecht, sondern auch als eine Frage der Zweckmäßigkeit. Was die britische Garantie anbetrifft, so ist bereits vielleicht zu viel, daß England versprochen hat, Krieg gegen den Uebertreter des Locarno-Vertrages zu führen. Aber daß es in ähnlicher Weise Deutschlands polnische Grenze garantieren soll, ist einfach nicht in Betracht zu ziehen. Die Vorstellung, daß Engländer sterben sollten, um Polens Grenzen von einer sehr benötigten Abänderung zu retten, ist widersinnig. Jede Macht, die versucht, die Räumung des Rheinlands hinauszuzögern, um eine besondere Garantie für sich unter dem falschen Beweisgrund zu erlangen, daß die Garantien noch nicht genug sind, sollte nicht im Zweifel gelassen werden, was die Haltung unseres Landes anbetrifft.

Die Große Koalition gescheitert.

Fortwährende Aenderung der Situation. — Besprechungen über Besprechungen. — Die Deutsche Volkspartei hält ihre Forderungen aufrecht. — Die Große Koalition gescheitert. — Was nun?

Die durch die Verhandlungen über die Neubildung der Reichsregierung geschaffene Lage hat in den letzten Tagen sich fast stündlich völlig verändert. Der Abg. Müller-Franken verhandelte wiederholt sowohl mit den Vertreter der für die Große Koalition in Frage kommenden Reichstagsfraktionen, als auch mit den Vorsitzenden dieser Fraktionen allein. Am Donnerstag schon schien es, als seien die Verhandlungen auf den toten Punkt angelangt, und der Abg. Müller äußerte bereits die Absicht, dem Reichspräsidenten mitzuteilen, daß die Bildung einer neuen Reichsregierung auf der Basis der Großen Koalition unmöglich sei. Es fand aber sodann noch einmal eine

Parteiführerbesprechung

statt, in der man sich näherzukommen schien, so daß am Freitag früh die Aussichten für eine baldige Verwirklichung der Großen Koalition wieder günstiger waren. Um die Mittagsstunden trat jedoch wiederum ein völliger Umschwung in der Lage ein:

die Große Koalition muß nunmehr als gescheitert betrachtet werden,

da die Deutsche Volkspartei ihre Forderung auf sofortige Umbildung auch der preußischen Regierung aufrechterhalten hat.

Ueber die Lage wird uns aus Berlin gemeldet:

Nach der Sitzung der deutsch-volksparteilichen Fraktion hat Hermann Müller eine Besprechung mit den Parteiführern abgehalten, in der Dr. Scholz die Stellungnahme seiner Fraktion bekanntgab. Die Parteiführerbesprechung war nur von kurzer Dauer. Von führender demokratischer Seite wird uns erklärt, daß mit dieser Besprechung die Verhandlungen über die Große Koalition als gescheitert angesehen werden müssen. Hermann Müller hat die Mitteilungen von Dr. Scholz entgegengenommen. Er hat dann an die Demokraten und das Zentrum die Frage gerichtet, ob sie bereit seien, über die

Weimarer Koalition

zu verhandeln. Darüber werden die beiden Fraktionen entscheiden. Erst nach dem Vorliegen der Antworten der beiden Fraktionen wird Hermann Müller sich zum Reichspräsidenten begeben, um ihm Bericht zu erstatten.

Wie es zum Scheitern kam.

Die Antwort der Deutschen Volkspartei, die zu der neuen Situation geführt hat, beharrte auf dem alten Standpunkt. Danach sind von den 17 Punkten Hermann Müllers die meisten bereinigt oder nach allgemeiner Auffassung doch leicht in Ordnung zu bringen.

Dagegen hat die Fraktion der Deutschen Volkspartei beschlossen, in der preußischen Frage zumindest bindende Zusagen der preußischen Koalitionsfraktionen über die Umbildung der Regierung im Juli zu verlangen, ferner ihren Standpunkt in der Frage des Baues des Panzerkreuzers aufrechtzuerhalten und den Verfassungstag weiter abzulehnen.

In der Frage des Steuerexistenzminimums, das nach der Forderung der Sozialdemokratie von 120 auf 140 Reichsmark erhöht werden soll, hätte sich wahrscheinlich eine Verständigung finden lassen auf der Basis, daß auch die volksparteilichen Steuerforderungen in die Prüfung dieser Frage einbezogen worden wären; da aber die Voraussetzung für die Bildung der Großen Koalition in den anderen genannten Punkten nicht gegeben war, so kommen weitere Verhandlungen über diese Lösung im Augenblick nicht in Frage, zumal auch die Bayerische Volkspartei den Verfassungstag als Nationalfeiertag abgelehnt hat. Damit erledigt sich nach Auffassung in parlamentarischen Kreisen übrigens auch der Gedanke einer Verbreiterung der Weimarer Koalition durch Hinzuziehung der Bayerischen Volkspartei.

Die weitere Entwicklung liegt nun bei den Entschließungen der Fraktionen des Zentrums und der Demokraten und in dem Bericht, den Hermann Müller im Anschluß daran dem Reichspräsidenten erstatten wird.

Zur Regierungsumbildung in Preußen.

Führende Mitglieder der preußischen Koalitionsparteien haben sich bemüht, festzustellen, ob von diesen Parteien der Deutschen Volkspartei eine bestimmte Zusicherung für die Bildung der Großen Koalition in Preußen im Herbst gegeben werden könne.

Dabei ergab sich, daß vor Wiederzusammentritt des Landtages am 10. Juli eine entsprechende Stellungnahme der beteiligten Fraktionen nicht zu erreichen ist.

*

Die Besetzung der Reichstagsausschüsse.

Der Aeltestenausschuß des Reichstages fand nach längerer Beratung einen komplizierten Verteilungsschlüssel, nach dem die Reichstagsausschüsse von den verschiedenen Fraktionen besetzt werden sollen, so daß die Mehrheitsverhältnisse in den einzelnen Ausschüssen ungefähr denen im Reichstagsplenum entsprechen. Der Vorsitz in den wichtigsten Ausschüssen fiel der stärksten, nämlich der sozialdemokratischen, Fraktion zu; es sind dies der Auswärtige, der Haushalts-, der Ueberwachungs- und der Wirtschaftspolitische Ausschuß.

Die Deutschen vor dem Moskauer Gericht.

Ingenieur Otto und Obermonteur Meier.

Im Moskauer Prozeß gegen die der Sabotage beschuldigten Techniker des Donez-Gebietes begann jetzt unter großer Aufmachung bei vollgefüllten Logen in Anwesenheit des deutschen Botschafters und mehrerer Mitglieder der Botschaft die Vernehmung der angeklagten Deutschen. Der erste ist der Ingenieur Otto. Er bedient sich der russischen Sprache fast ohne Akzent. Er verzichtet auf eine zusammenhängende Darstellung und wünscht nur auf Fragen zu antworten.

Der Staatsanwalt wünscht Aufklärung über seine politische Zugehörigkeit, besonders zum Stahlhelm. Otto erklärt, seitdem er in Rußland sei, habe er sich nie mit faszistischen Gedanken getragen. „Ich fühlte mich nur als Deutscher," so führte er aus, „doch war ich der Meinung, daß die kommunistische Wirtschaftsordnung den Untergang Deutschlands zur Folge haben müßte." In Berlin habe er den Angeklagten Baschkin während zweier Jahre gekannt. Dieser habe ihn lediglich gebeten, einen Regenmantel nach Moskau mitzunehmen.

Nach Ansicht der Moskauer Staatsanwaltschaft sollte die Ueberbringung eines Regenmantels den Moskauer Verschwörern das Maß der vorzunehmenden Sabotage vorschreiben. Otto bestritt ferner, einen Brief nach Moskau mitgenommen zu haben. Der Staatsanwalt fragte Otto, ob er die Bedeutung der Uebergabe des Regenmantels gekannt habe. Otto verneint. Darauf richtet der Staatsanwalt die gleiche Frage an Baschkin, der eine Weile zögert, dann aber wie von Gewissensangst befreit sagt: Der Mantel war kein Signal, er war eine gewöhnliche Sendung. Damit schließt das Verhör Ottos.

„Ich bin ein ehrlicher Arbeiter".

Es folgt die Vernehmung des Obermonteurs Meier. Der Staatsanwalt will wiederholt wissen, ob Meier seinen Mitarbeitern Schädigungsmethoden gezeigt habe. Meier verneint dies und erklärt: „Ich bin ein ehrlicher Arbeiter, der an seiner Arbeit Freude hat und der nicht stören wollte." Auf die Frage, ob Meier in der Rußlandabteilung der AEG. beschäftigt gewesen sei, antwortet Meier mit nein; er sei nur nach Rutschenkowo abkommandiert worden. Meier, ein echter Berliner Arbeiter, macht durch seine Freimütigkeit den besten Eindruck. Er erklärt wiederholt ganz offen, er habe manche Dinge vor dem Untersuchungsrichter unterschrieben, was er nur aus Angst getan habe. Er sei Kommunist und sei in drei Kampforganisationen Mitglied gewesen. Immer sei er ein Freund der Sowjetunion gewesen. Man habe ihn gebeten, die Turbine in Wlassowka bis zur Revolutionsfeier in Ordnung zu bringen. Daraufhin habe er Tag und Nacht gearbeitet und sei am letzten Tage fertiggeworden. Wenn Baschkin etwas anderes gesagt habe, so habe er gelogen.

„Der Untersuchungsrichter," so ruft Meier aus, „hat mir alle möglichen Fallen gestellt." Krylenko wirft ein: „Sie haben es aber doch unterschrieben," worauf Meier heftig antwortet: „Das hat der Untersuchungsrichter alles selbst geschrieben."

„Ich war so aufgeregt, daß ich überhaupt nichts mehr wußte." Nach Meiers Meinung könne von einer Absicht, die Maschinen zu beschädigen, keine Rede sein.

Die „Bremen"-Flieger in der Reichshauptstadt.

Eine englische Stimme über die Leistungen der Flieger.

Der Londoner „Daily Expreß" sagt in einem „Die vergessenen Flieger" überschriebenen Leitartikel über den letzten geglückten Ozeanflug der Miß Earhart und ihrer Gefährten, man dürfe darüber andere Leistungen nicht vergessen.

Das Blatt sagt, in diesem Zusammenhang habe man die Empfindung, daß der heldenhaften Leistung des Barons von Hünefeld, des Hauptmanns Köhl und des Majors Fitzmaurice nicht volle Gerechtigkeit widerfahren ist, die die ersten und einzigen Flieger waren, die den Atlantischen Ozean vom Osten nach Westen überquert haben. Trotz dieser Rekordleistung sind sie nach Hause zurückgekehrt ohne ein Wort der Anerkennung des britischen Volkes. Am Samstag haben sie Plymouth berührt; aber, abgesehen von einer offiziellen Begrüßung durch den Bürgermeister, haben sie kein Kennzeichen der Bewunderung erhalten, die im vereinigten Königreich angesichts ihrer wunderbaren Leistung empfunden wird. Der irische Freistaat hat sie zum 29. ds. Mts. nach Dublin eingeladen.

Die „Daily Expreß" hofft, daß vor diesem Datum der Aeroklub Großbritanniens eine Einladung abgesandt haben wird, nach London zu kommen. In der Eroberung der Luft und der See bestehe Wettbewerb, aber kein Rassenvorurteil und keine Eifersucht. Diese Deutschen sind keine vormaligen Feinde. Sie sind mutige Gentlemen, die das Schicksal herauszufordern wagten, was so vielen tapferen Leuten das Leben gekostet hat. London wünscht, die beiden Deutschen und den Major Fitzmaurice zu ehren, und durch diesen Wunsch ehrt London sich selbst. „Daily Expreß" ist sicher, daß niemand an diesem Empfang mit größerer Freude teilnehmen wird als Miß Earhart und ihre Gefährten.

Eisenbahnkatastrophe in Nordschweden.

14 Tote, etwa 50 Verwundete.

Ein D-Zug nach Norrland, der am Donnerstagabend Stockholm verließ, stieß kurz vor halb zwei Uhr nachts in der Nähe von Bollnäs mit einer Hilfslokomotive zusammen. Die drei ersten Wagen des D-Zuges sind zertrümmert und ineinandergeschoben. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest, wird aber auf 14 geschätzt; die Zahl der Verwundeten beträgt ungefähr 50.

Weiter wird gemeldet:

Die Katastrophe des Lapland-Expreß bei Bollnäs, die 14 Todesopfer gefordert hat, ist wohl darauf zurückzuführen, daß das Geleise an der Unglücksstelle in beiden Richtungen befahren wurde. Die Einzellokomotive, die den Zusammenstoß herbeigeführt hat, sollte die Strecke in der Fahrtrichtung von Norden nach Süden benutzen; sie hat aber aus Ursachen, die noch nicht aufgeklärt sind, zu früh Fahrterlaubnis erhalten, ehe der nordwärtsgehende Schnellzug vorbei war.

Eine Rede Poincarés.

Ueber Finanzpolitik und Stabilisierung.

In der französischen Kammer hielt Poincaré die erwartete große Rede über seine Währungs- und Stabilisierungspolitik. Er sagte u. a., die Regierung habe die schwebende Schuld in beträchtlichem Maße verringert. Viele Kapitalisten, die ihr Geld ins Ausland zu bringen pflegten, seien nach Wiedergewinnung des Vertrauens anderer Ansicht geworden. Seit zehn Monaten — das müßte man zugestehen — habe aber die Bank von Frankreich immer intervenieren müssen, um die tatsächliche Stabilisierung nicht zu gefährden.

Poincaré ging hierauf auf die Auswirkungen der Stabilisierung auf die schwebende Schuld ein und stellte fest, daß die schwebende Schuld vollkommen getilgt sei, und daß die innere schwebende Schuld von 94 auf 75 Milliarden herabgesetzt werden konnte. Als Poincaré in der Frage der Stabilisierung eine Politik der Einigkeit forderte, kam es zu scharfem Wortwechsel zwischen den Sozialisten und Abgeordneten der Rechten. Poincaré verwies darauf, daß die deutschen Sozialdemokraten mit Abgeordneten anderer Parteien in diesem Augenblick über die Regierungsbildung verhandelten. Die Haltung der französischen Sozialisten sei wohl nur aus einem wohlüberlegten Opportunismus heraus zu verstehen. Nach der Beendigung der Rede Poincarés wurde die Fortsetzung der Aussprache auf Mittwoch vertagt. Die nächste Kammersitzung findet am Samstag um 5.30 Uhr nachmittags zur Entgegennahme des Stabilisierungsgesetzentwurfs statt.

Südslawien.

Folgen der Bluttat in der Skupschtina.

Die Todesanzeige der bäuerlich-demokratischen Koalition für die erschossenen Abgeordneten Paul Raditsch und Dr. Basaritschek, die in der Nationalversammlung angeschlagen wurde, hat, wie aus Belgrad gemeldet wird, in politischen Kreisen Aufsehen erregt.

Es heißt darin, daß die Abgeordneten in einer Sitzung der Nationalversammlung als Opfer eines vorbereiteten verbrecherischen Anschlages im gesetzlichen und gerechten Kampf für Gleichberechtigung und Menschlichkeit gefallen sind.

Demonstrationen in Agram, 3 Tote, viele Verletzte.

In Agram, der kroatischen Hauptstadt, fanden große Straßendemonstrationen wegen der Ermordung der beiden kroatischen Abgeordneten statt. Es ist dabei zu schweren Krawallen und blutigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizeimannschaften gekommen, die stundenlang andauerten.

Es waren drei Tote und 48 Schwerverletzte zu verzeichnen. Insgesamt 180 Personen sind verhaftet worden.

*

Die „Kleine Entente".

Die Konferenz der sogen. „Kleinen Entente" (Tschechoslowakei, Südslawien, Rumänien), die augenblicklich in Bukarest tagt, faßte eine Entschließung, in der es heißt:

Die drei Länder der Kleinen Entente haben von allen Versuchen, das Gebäude des Friedens und den gegenwärtigen internationalen Status quo zu erschüttern, Kenntnis genommen, und sind im Bewußtsein der ihnen in Europa zufallenden großen Mission unter allen Umständen und trotz aller feindlichen Bestrebungen entschlossen, den Frieden in ihren Ländern aufrechtzuerhalten und zu befestigen, und unerschütterlich ihre seit zehn Jahren verfolgte gemeinsame Politik mit Ruhe und Würde fortzusetzen.

Sie sind bereit, sich mit der äußersten Energie und allen geeigneten Mitteln jedem Versuch entgegenzustellen, den durch den Trianoner Vertrag festgelegten territorialen Status zu ändern.

Der letzte Satz dieser Entschließung richtet sich gegen die Pläne Ungarns auf Aenderung der jetzigen, im Vertrag von Trianon festgelegten Grenzen.

Die Lage in China.

Nanking soll Hauptstadt werden.

Der Berichterstatter des „Petit Parisien" in Schanghai meldet, daß zwischen den Nationalisten und den Delegierten von Mukden über ein Kompromiß verhandelt werde, das der Mandschurei die Führung der nationalistischen Flagge und die Wiederherstellung des Friedens ermöglichen soll.

Die Nanking-Regierung habe beschlossen, Nanking als Hauptstadt beizubehalten. Peking werde unter dem Namen Peiping (Stadt des Friedens) Provinzialhauptstadt werden. Die Provinz Tschili sei umgetauft worden in Hopai (jenseits des Gelben Flusses). Außenminister Wang habe das diplomatische Korps aufgefordert, offizielle Vertreter nach Nanking zu entsenden. Man glaube aber, daß wegen des Verfalls von Nanking die Entthronung Pekings nur eine vorübergehende sein werde.

Der Tod Tschang Tso lins ist den Generalkonsuln in Mukden offiziell bekanntgegeben worden.

Der spanische Arbeitsminister über seine Eindrücke in Deutschland. Wie aus Madrid gemeldet wird, ist Arbeitsminister Aunos von seiner Reise, die ihn nach Frankreich, Deutschland und der Schweiz geführt hat, zurückgekehrt. Er erklärte in einem Interview, daß der großartige Aufschwung, den das deutsche Volk genommen habe, starken Eindruck auf ihn gemacht habe, und äußerte sich mit warmen Worten der Anerkennung darüber, daß die Regierung des Deutschen Reiches die großen nationalen Probleme der Nachkriegszeit in glücklichster Weise gelöst habe.

Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Aus dem Evangelium des 3. Sonntages nach Trinitatis spricht das herrliche, tiefe Gleichnis Jesu vom verlorenen Sohn, zu unserer Seele. Im verzweifelten Elend, bettelarm und siech darbt der Sohn in der Fremde. Die Heimat war ihm zu eng geworden, die Welt versprach ihm so viel, der Eltern Zucht und Mahnung dünkten ihm lästige Fesseln, da forderte er sein Gut und wanderte in die lockende Freiheit, die ihm so golden schien. Das Glück, das er ersehnte, fand er nicht. Das Leben, das er so leicht zu gewinnen glaubte, zerschlug ihn an Leib und Seele. Nur eins ist ihm geblieben in all seiner Not, und das wird ihm zur Rettung: Das Heimweh! Es ist stärker als alles andere, das ihn wohl schließlich ganz zu Boden gezwungen hätte. Es führt ihn nach Hause, wo Vatertreue seiner wartet, Vaterliebe nach ihm ausschaut!

Das Gleichnis ist ein erschütterndes Bild der gottfremd und heimatlos gewordenen Menschenseele. Unzählige Menschen von heute haben schon kein rechtes irdisches Heimatgefühl mehr, geschweige denn ein himmlisches. Sie haben keinen Weg und keinen Führer. Wenn aber alles verbraucht ist, wenn alle Kräfte verzehrt sind, der Rausch der Weltseligkeit seinen Zauber eingebüßt hat, dann bleibt schließlich nur eine arme, elende, sieche Seele übrig. Warum fliehen immer wieder auch junge Menschen aus dem Leben, in einer Zeit, die sich rühmt, das Diesseits erobert und hier das Paradies gefunden zu haben? Warum sind so viele, die zwar noch ein äußeres Band an dieses Leben kettet, so hoffnungslos, so innerlich zerrissen und verzweifelt? Sie haben keine Heimat, hier nicht und droben nicht. Ihr Leben ist gelöst von dem Urgrund alles Lebens, von dem lebendigen, ewigen Gott und seinem heiligen Willen. Da gibt es nur eine Hilfe: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!"

„Das Vaterhaus ist ewig nah,
So wechselnd auch die Lose,
Es ist das Kreuz von Golgatha:
Heimat für Heimatlose!"

*

* **Laasphe,** 23. Juni. (Auf der Höhe des Jahres.) Wir sind im Zenith des Jahres, aber wir fühlen es noch nicht. Wir sind mit den länger werdenden Tagen aufwärts geschritten, aber hatten keine innere Anteilnahme daran. Das Wetter hat uns die Frühsommerfreude verregnet. Draußen erblühten die Blumen, ohne daß ihnen die Sonne letzte Glut und Innigkeit schenkte. Den Juni nennt man den Rosenmond. Aber spät brechen die Blüten auf, wie zögernd, um dem Regen sich zu verschließen. An den Hecken blüht schon die Heckenrose und der Holunder streut seine Sternchen. Der Höhepunkt des Jahres ist erreicht, es war Sonnwendtag. Leise neigt sich die Sonne zur sinkenden Kurve. Vielleicht schenkt sie uns am Abstieg, was uns ihr Aufstieg schuldig geblieben ist. Vielleicht haben wir noch einen schönen Sommer, der Wärme gibt, und in einen prächtigen Herbst, der in Farben rauscht, abklingt!

* **Laasphe,** 23. Juni. (Städtisches.) Forsthaus Fasanerie ist in dem Auflösungsplan nicht, wie von der Stadt gewünscht und mit der Fürstlichen Verwaltung vereinbart worden war, nach Laasphe, sondern nach Kunst-Wittgenstein zur Eingemeindung vorgesehen. Die Stadtverordnetenversammlung drückte ihr Befremden darüber aus und wählte in die Kommission, die mit dem Regierungspräsidenten in Arnsberg in dieser Angelegenheit persönlich Rücksprache nehmen soll, Stadtverordnetenvorsteher Saßmannshausen und Stadtv. Steen. Gleichzeitig soll die Kommission, in der auch der Magistrat vertreten sein wird, die Forderung Laasphes auf Eingemeindung der ganzen Gemeinde Kunst-Wittgenstein mit Nachdruck vertreten. — Von der Entsendung eines Vertreters der Stadtverordnetenversammlung zur Tagung des Reichsstädtetages in Heidelberg wurde Abstand genommen. — Die Pflasterung der Berg- und die Kanalisation der Brunnenstraße wurde von den Stadtv. Weide und Kombächer nochmals eindringlich empfohlen. Die Stadtverordnetenversammlung war einmütig dafür, daß beide Straßen nach Beendigung der jetzt in Angriff genommenen Garten- und Schloßstraße als nächste in Ordnung gebracht werden sollen und brachte diesen Wunsch dem Magistrat gegenüber in einem entsprechenden Beschluß zum Ausdruck. An dem Magistrat liegt es nun, diesen Wunsch zur Tat werden zu lassen, damit die Klagen über diese Straßen endlich verstummen.

* **Laasphe,** 23. Juni. Einer unserer ältesten Mitbürger, der auch weiteren Kreisen bekannte frühere Spediteur Heinr. Strohmann, feiert am morgigen Sonntag seinen 82. Geburtstag. Leider läßt sein Gesundheitszustand zu wünschen übrig, während er geistig noch recht rege ist. Unsern besten Glückwunsch dem alten Herrn!

* **Laasphe,** 23. Juni. (Billige Gesellschaftsreise über Bremen nach Helgoland vom 7. bis 11. Juli 28.) Die Abfahrtszeiten des Sonderzuges zu dieser Reise sind wie folgt festgesetzt: Am 7. Juli ab Marburg 11.15 Uhr vorm., an Bremen 19.40 nachm., am 9. Juli ab Bremen 5.55 Uhr vorm., an Bremerhafen 7.22 Uhr vorm. Die Teilnehmer von Laasphe benutzen den Zug 9.24 Uhr vorm. (Samstag den 7. Juli). In Kassel und Hannover ist ein halbstündiger Aufenthalt und in Hann.-Münden ein solcher von 18 Minuten. Die Gutscheinhefte für die Uebernachtungen, Essen, Besichtigungen usw. sowie die Fahrkarten für Eisenbahn und Dampfer werden in der Zeit vom 4. bis 6. Juli ausgehändigt. Bis zum 30. Juni einschließlich werden noch Anmeldungen unter gleichzeitiger Bezahlung des Gesamtpreises (RM. 58.50) bei Herrn Paul Hause, Uhrmacher, Biedenkopf, Hainstr. 15 entgegengenommen.

* **Laasphe,** 23. Juni. (Ein Wink für Hühnerhalter.) Sobald die Hühner keinen freien Auslauf haben und auf Grünfutter verzichten müssen, wird der Hühnerhalter merken, daß die Legetätigkeit nicht unerheblich nachläßt. Hier Abhilfe durch reichlichere Körnergabe schaffen zu wollen, führt nicht zum erwünschten Ziel. Nun wissen zwar die meisten Hühnerhalter, daß es zweckmäßig ist, den Hühnern während der Zeit des Einsperrens im Frühjahr Gras und Salat usw. zu verabreichen, nur ist die Art und Weise, wie dies geschieht, vielfach falsch. So wird den Tieren in den meisten Fällen das Grünfutter einfach auf einen Haufen in den Pferch geworfen, sodaß dieselben gar nicht recht wissen, was sie damit anfangen sollen. Wenn das Grünfutter kurz geschnitten wird, mag es noch angehen, aber leider wird sich diese Mühe gar nicht gemacht. Die Folge davon ist, daß das Futter welkt und in diesem Zustande den Tieren gar nicht zuträglich ist. Das Huhn will Gras, Salat, wie überhaupt alles Grünfutter abrupfen und sobald es dazu keine Gelegenheit hat, verschmäht es dieses lieber. Man binde daher eine Handvoll frisch geschnittenes Gras oder Salat am oberen Ende fest mit einem Kordel zusammen und hänge dieses Bündel etwa in Kopfhöhe der Tiere an die Einfriedigung, wenn sich diese direkt am Haus befindet, an die Wand auf. Es ist dann eine Freude, zu sehen, mit welcher Lust die Tiere das Futter annehmen und namentlich Salat bis auf die Wurzel abrupfen. Wer dann noch für reichlich frisches Wasser sorgt und den Tieren ab und zu etwas Sand oder Kalkmörtel in den Pferch wirft, wird über Minderertrag kaum zu klagen haben. Leider kann man auch oft beobachten, daß Unkraut aus dem Garten den Hühnern wahllos vorgeworfen wird, indem man einfach denkt, sie mögen sich das, was ihnen zusagt, heraussuchen. Aber nicht nur die Verabreichung des richtigen Futters, sondern auch ihre Regelmäßigkeit ist ein wichtiger Faktor, den kein Tierhalter außer acht lassen sollte.

Berleburg, 23. Juni. Schulrat Brögelmann in Berleburg ist vom 2.—28. Juli einschließlich beurlaubt und wird von Schulrat Wannenmacher in Siegen vertreten.

Johanni.

Der 24. Juni ist der Johanni, einer der volkstümlichsten Feiertage. An seiner Stelle wurde von den alten Germanen das Mitsommerfest begangen. Seit dem vierten Jahrhundert ist der Johannistag, das Geburtsfest des heiligen Johannes (Baptist), des Täufers, von der christlichen Kirche an die Stelle des hnidnischen Sommer-Sonnwendfestes gesetzt worden. Mit dem germanischen Sommereinzugsfest waren unzählige Sitten und Gebräuche verbunden, so das Johannisbad, das Opfer an die Flüsse und das Johannisfeuer, die am Johannistag bei einbrechender Dunkelheit umtanzt und übersprungen wurden und in denen man Kränze, Tiere und Knochen verbrannte. Auch feurige Räder und Fässer und brennende Scheiter wurden von den Bergen herabgerollt. Die Zeit um Johanni betrachteten die Alten als eine Schicksalswende, sie beschwörten Geister und riefen die höheren Mächte an. Für allerlei Zauber und für die Erforschung der Zukunft und des Liebesschicksals — die Germanen veranstalteten auch Liebesfeste zu Ehren des Gottes Baldur — galt die Zeit um das Johannisfest besonders geeignet. Andererseits wurde der Tag aber auch als Unglückstag gefürchtet, weil Hexen und böse Geistern nachgeredet wurde, daß sie gerade in dieser Nacht ihren Spuk trieben. Viele von diesen alten Bräuchen sind im Laufe der Zeit verschwunden und in Vergessenheit geraten. Ein historischer Brauch hat sich aber noch erhalten, das Abbrennen der Sonnwendfeuer auf den Hängen und Bergen oder auf öffentlichen Plätzen in den Dörfern. In vielen Gegenden Altbayerns und Schwabens und auch in Franken wird am Sonnwendtag von der Jugend Scheit- und Prügelholz erbettelt, gesammelt, zu einem Stoß zusammengelegt und Buben und Mädels springen — wenn der Scheiterhaufen herabgebrannt ist — unter fröhlichen Liedern der Umstehenden und dem Aufsagen von Sprüchen über die glimmende Lohe. In einigen Gegenden hat sich auch noch die Sitte des Johannistrunkes erhalten.

Für den Johannistag gelten verschiedene Jahrhunderte alte bäuerliche Wetterregeln, die auf den bestimmenden Einfluß des Johanniswetters auf die Ernte, die Gewächse und den Wein Bezug haben.

*

\# **Wettervorhersage:** Fortdauer der Besserung des Wetters, örtliche Gewitterbildungen.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Am morgigen Sonntag fährt die 1. Elf vom F.C. Laasphe zu einem Gesellschaftsspiele nach Feudingen. Gegen Feudingens 1. Mannschaft trug vergangenes Jahr der F.C. sein erstes Spiel aus. In diesem Treffen, wo Feudingen noch mit Ersatz antrat, verlor Laasphe 7 : 1. Hoffen wir, daß die Laaspher diesmal ein etwas günstigeres Ergebnis herausholen werden. Vorher spielen die beiden unteren Mannschaften. Auch hier wird Feudingen die bessere Elf stellen.

Die Wirtschaft im Rahmen der nationalen Politik.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Im Leben aufsteigender Völker wird der wirtschaftlichen Entwicklung häufig eine Bedeutung beigemessen, die von der Warte einer weitzielenden nationalen Politik nicht zu verstehen ist. Wenn z. B. in England zur Zeit der Königin Elisabeth jedem Bürger das Tragen einer bestimmten wollenen Mütze vorgeschrieben wurde, damit die nationale Wollmanufaktur einen gesicherten Absatz erhielte, wenn Friedrich der Große die Zustimmung zu einem Verlöbnis und zur Heirat zweier junger Menschen vom Anpflanzen eines Maulbeerbaumes (zur Hebung der Seidenzucht in Preußen) oder einer gewissen Anzahl von Kartoffelstauden (zur Einführung dieser wichtigen Nährpflanze) abhängig machte, so mutet uns das heute seltsam an. Die liberale Wirtschaftsauffassung, die sich im Anfange des vorigen Jahrhunderts in England herausbildete, lehrte, der Mensch sei derartig an einer möglichsten Hebung des wirtschaftlichen Ertrages interessiert, daß sich eine behördliche Einmischung erübrige. Im sogenannten „freien Spiel der Kräfte" werde sich ohnehin herausstellen, was gut und lebensfähig, was dagegen faul und sterbensreif sei. Seit jenen Lehren, die zweifellos einen richtigen Kern enthalten, und die auch auf die wirtschaftliche Entwicklung des vorigen Jahrhunderts einen starken Einfluß ausgeübt haben, haben die Völker mannigfaltige Erfahrungen gemacht, die sie zu einer anderen Haltung bestimmten. In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts nahm der wirtschaftliche Aufschwung ein Ausmaß an, daß über den Eintritt einer durchschnittlichen wirtschaftlichen Prosperität kein Zweifel aufkommen konnte. Dagegen stellte man fest, daß die Menschen dabei durchaus nicht durchweg gut abschnitten. Diese Erkenntnis setzte sich in der großen Sozialgesetzgebung um. In den Jahrzehnten, die seitdem vergangen sind, ist die Erkenntnis herangereift, daß eine regulierende Tätigkeit des Staates auch auf wirtschaftlichem Gebiete nicht entbehrt werden kann, und daß unter Umständen sogar weittragende Aktionen eingeleitet und durchgeführt werden müssen, um eine schwere politische Krise für Volk und Staat zu vermeiden.

Der Rückgang unserer Geburtenzahl zwingt uns dazu, Wirtschaftszweige zu fördern, die den darin Beschäftigten bessere Bedingungen gesundheitlicher Art bieten als eine Reihe moderner Industriezweige. Wir fördern aber die Landwirtschaft nicht bloß aus diesen Gründen, sondern weil wir alle sich unserem Volke bietenden Beschäftigungs- und Erwerbsmöglichkeiten ausnutzen müssen, solange wir nicht das Geld haben, auf anderem Gebiete ausreichenden Ersatz zu schaffen. Gewiß ist die Pflege besonderer wirtschaftlicher Interessen nicht das wahre Ziel einer großen nationalen Staatspolitik; sie ist aber ein Punkt, dem man stete Aufmerksamkeit schenken muß, wenn man nicht Kräfte auslösen will, die Staat und Volk zerstören. Die Wirtschaft ist wie ein inneres Organ des menschlichen Körpers, das zwar nicht Selbstzweck ist, das man aber gesund und funktionsfähig erhalten muß, wenn nicht die höheren Funktionen des Körpers und des Geistes beeinträchtigt werden sollen, oder wenn nicht gar das Leben dieses Körpers in Frage gestellt werden soll.

Die Vermögenssteuererklärung 1928.

Von Rechtsanwalt u Notar Friedrich Meier, Laasphe.

In der Zeit vom 15. bis 30. Juni 1928 müssen die neuen Vermögenssteuererklärungen abgegeben werden. Die Bedeutung der Vermögenserklärung liegt darin, daß sie die Grundlage bildet für die Einheitsbewertung nach dem Stande vom 1. Januar 1928. Diese Einheitsbewertung wiederum wird der Vermögenssteuerveranlagung für das Kalenderjahr 1928 zu Grunde gelegt. Darin erschöpft sich aber ihre Bedeutung noch nicht; denn einmal werden voraussichtlich die für das Betriebsvermögen auf den 1. Januar 1928 festgestellten Einheitswerte die Bemessungsgrundlage für die Umlegung der Aufbringungsleistungen bilden. Ferner bilden die Einheitswerte der landwirtschaftlichen Betriebe, gewerblichen Betriebe, sowie der Grundstücke und Betriebsgrundstücke in Ländern, die den Anschluß an das Reichsbewertungsgesetz schon vollzogen haben, die Bemessungsgrundlage für die Realsteuer dieser Länder (für Preußen die Gewerbesteuer). Soweit der Anschluß noch nicht hergestellt ist, besteht die Möglichkeit, daß er noch während des Kalenderjahres 1928 vorgenommen wird (so ist z. B. in Preußen hinsichtlich der Grundsteuer die Zugrundelegung der Einheitswerte vom 1. Januar 1928 für die Zeit vom 1. Oktober 1928 in Aussicht genommen). Wird der zweite Hauptfeststellungsraum, ebenso wie der erste, für Einheitswerte der landwirtschaftlichen usw. Betriebe, der Grundstücke und Betriebsgrundstücke auf 3 Jahre ausgedehnt, so hat dies zur Folge, daß die Einheitswerte auch bei den Vermögenssteuerveranlagungen für die Kalenderjahre 1929 und 1930 zugrundegelegt werden. Endlich liegt es im Bereich der Möglichkeit, daß der auf den 1. Januar 1928 festgestellte Einheitswert für das Gesamtvermögen auch noch bei einer etwa zu erhebenden Vermögenszuwachssteuer eine Rolle spielen kann. Das Vermögenszuwachssteuergesetz ist bekanntlich nicht aufgehoben worden, sondern die Vermögenszuwachssteuer ist lediglich bis 31. Dezember 1928 außer Hebung gesetzt. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß das Gesamtvermögen vom 1. Januar 1928 bei einer Vermögenszuwachssteuerveranlagung als Anfangsvermögen zugrundegelegt wird.

Aus diesen kurzen Beispielen ersieht man, welche ungeheure Bedeutung der Einheitsbewertung nach dem Stande vom 1. Januar 1928 zukommt und daß man daher die Vermögenssteuererklärung 1928 nicht unterschätzen soll.

Kann nun die Vermögenssteuererklärung aus irgend einem Grunde nicht abgegeben werden, so wird der Steuerpflichtige zweckmäßigerweise das zuständige Finanzamt rechtzeitig um Verlängerung der Frist bitten, da er sonst Gefahr läuft, mit einem Zuschlag bis zu 10 v. H. des zur Erhebung gelangenden Steuerbetrages belegt zu werden. Wer einen Vordruck der Vermögenssteuererklärung bis zum 15. Juni 1928 nicht zugeschickt erhalten hat, muß sich, wenn er gemäß der ergangenen öffentlichen Aufforderung zur Abgabe einer Vermögenserklärung verpflichtet ist, die erforderlichen Vordrucke beim Finanzamt beschaffen.

Es sind drei Erklärungsformulare vorgesehen, die je nach der Vermögensart des zu deklarierenden Vermögens durch die Finanzämter an die Steuerpflichtigen ausgegeben werden.

Muster 1 ist für die „ausführliche Steuererklärung" natürlicher Personen mit Kapital-, Grund- und sonstigem Vermögen, insbesondere Betriebsvermögen, nicht aber landwirtschaftlichem Vermögen bestimmt.

Muster 2 ist das Formular für Landwirte, Forstwirte, Gärtner und Winzer.

Muster 3 stellt das Erklärungsformular für nichtphysische Personen — Aktiengesellschaften, offene Handelsgesellschaften und dergleichen mehr — dar, die als solche das Gesellschaftsvermögen zu versteuern haben.

Grundsätzlich hat nun jeder Steuerpflichtige die Steuererklärung selbst abzugeben. Vollmachtserteilung ist statthaft. Die Erklärung ist zu unterschreiben.

Das Vermögen der Ehefrau hat stets der Ehemann seinem Vermögen hinzuzurechnen. Die Ehefrau gibt nur dann eine gesonderte Erklärung ab, wenn die Ehegatten dauernd voneinander getrennt leben. Das Vermögen der minderjährigen Kinder ist vom Vater in besonderer Erklärung abzugeben.

Maßgebend ist der Stand vom 1. Januar 1928 bezw. der gesetzlich zulässige abweichende Stichtag. (Betriebsvermögen: Beginn des Geschäftsjahrs 1927/28).

Erschöpfende und klare Ausfüllung der Formulare liegt im Interesse des Steuerpflichtigen. Reichen die Spaltenräume nicht aus, so empfiehlt sich die Beifügung von Erläuterungen, sowie alle sonstigen, der Prüfung zweckdienlichen Unterlagen.

Zum Verständnis der Formulare ist daran zu erinnern, daß das Bewertungsgesetz die Wertfeststellung des Grundvermögens den Grundwertausschüssen übertragen hat. Der Steuerpflichtige hat daher in der Regel nur allgemeine, dagegen keinerlei Wertangaben zu machen. Für die Grundstücke brauchen deshalb nur gewisse allgemeine Fragen beantwortet zu werden, die dem Bewertungsausschuß eine Uebersicht über die tatsächlichen Verhältnisse, insbesondere die Nutzungsarten des Grundstücks gibt.



Das Achilleion auf Korfu.

Das frühere deutsche Kaiserschloß ist vom griechischen Staat für 15 Millionen erworben worden, nachdem die verschiedensten Pläne für die fernere Verwendung des prachtvollen Besitztums verworfen worden waren.

Clown Tedda.

13]

Roman aus der Circuswelt von Magda Trott.

Auf dem Schützenplatze hatten die reisenden Artisten ihr bescheidenes Zelt aufgeschlagen. Zwei grüne Wohnwagen standen daneben. Das geringe Personal steckte in schäbiger Kleidung und ging gegenwärtig den alltäglichen Beschäftigungen des Kochens, Säuberns und des Pferdeputzens nach, um dann am Abend in unsauberen Flittergewändern die Manege zu entzücken.

Es war ein innerer Zwang, der Olden nach dem Schützenplatze trieb. Er sah das Zelt, und es entlockte ihm heute nicht einmal ein spöttisches Lächeln. Es war immerhin ein Zirkus, und die jungen Männer, die hier eilig hin und her liefen, waren Gestalten aus seiner Welt.

In sein blasses Gesicht stieg fiebernde Röte. Näher und immer näher kam er heran, betrat schließlich den kleinen Zirkus, sah die winzige Manege, und ihm war, als sei er hier daheim.

Weit breitete er beide Arme aus. Der alte Glanz stand plötzlich wieder in seinen Augen, ein unterdrückter Aufschrei kam über seine Lippen.

Wie ein gefällter Baum stürzte er zu Boden, bewußtlos lag Arno Olden, der einst so berühmte Künstler, in der kleinen Manege des Wanderzirkus.

Als er endlich wieder zu sich kam, sah er sich von den Zirkusleuten umringt. Er nannte seinen Namen nicht, sagte auch nicht, was ihn hergeführt hatte, aber er plauderte eine ganze Weile mit diesen Leuten und ging eine Stunde später, ein seltenes Frohgefühl im Herzen, zurück zum Bahnhof.

4. Kapitel.

Sommer und Herbst über hatte Arno Olden in einer Heilanstalt zugebracht. Mit dem Augenblicke, da er sich entschieden hatte, Gisela Sollerbaum zu verlassen, um sich nerneut dem Zirkus zu widmen, war er ein anderer geworden. Das Düstere und Quälende war mit einem Schlage von ihm abgefallen, er blickte wieder mutvoller in die Zukunft und hoffte auf völlige Genesung.

Die felsenfeste Zuversicht, daß es auch für ihn Heilung geben müsse, hatte ihn dazu bewogen, die letzten Ersparnisse daraufgehen zu lassen. Zu einem Waldsanatorium hatte er seine Zuflucht genommen, um in aller Stille und Zurückgezogenheit zu gesunden. Von den ohnehin genügsamen Erholungsuchenden war er der genügsamste. Er beachtete jede Vorschrift des Arztes peinlich genau und legte sich die denkbar größte Schonung auf. Er fühlte sich nicht krank, aber er wußte, daß der häufig auftretende Schwindel ihm die Zukunft zerschlug, wenn er nicht schwand.

So blieb Arno Olden Monat für Monat unter Aufsicht des Arztes, wendete aber den Uebungen seines Körpers größte Sorgfalt zu. Wenn er auch hier seine halsbrecherischen Künste nicht ausführen konnte, gab es doch allerlei Vorarbeiten, die der Artist mit größter Genauigkeit und Ausdauer betrieb.

Nach monatelangem Aufenthalte holte er wieder das Gutachten des Arztes ein. Er begehrte stürmisch, daß man ihm die volle Wahrheit sage.

Sie wurde ihm in der Mitteilung gegeben, daß er ein langes Leben haben könne, daß aber an eine Besserung des Leidens nie und nimmer zu denken sei.

Schon am nächsten Tage verließ er die Heilanstalt. Wilde Entschlossenheit stand in seinen Zügen zu lesen.

Das Kleinauto stand nach wie vor bei der Firma Sollerbaum. Er ließ es sich kommen. Für wenige Augenblicke dachte er an die Zeit, die er dort verlebt hatte. Gisela trauerte wohl noch um ihn. Sie hatte häufig an ihn geschrieben, Briefe, die er nicht ohne innere Erregung gelesen hatte. Aber das Glück, das sie von ihm verlangte, konnte er nicht geben.

An Sollerbaum und seine Gattin dachte er mit stiller Verehrung. Nicht oft geschah es, daß man so gütige Worte hörte, so alles verstehende Menschen fand. Er hatte Sollerbaum schwer enttäuscht, aber hier galt es seine Zukunft, er konnte und wollte sich nicht für andere opfern.

Seine Zukunft! In aufquellender Bitterkeit lachte er auf. Was sollte er eigentlich noch beginnen? Die Todesfahrt mit dem Auto? Ja — seine erste Fahrt würde zur Todesfahrt werden. Mochte es so sein! Er begann mit den Proben. In größter Heimlichkeit betrieb er sie. Erst, wenn er Neues zu bieten vermochte, wollte er vor die Oeffentlichkeit treten, wollte den Direktor des Zirkus Arbetto aufsuchen, um von nun an in dem Konkurrenzunternehmen seine Künste zu zeigen und die Zuschauer von nun an nach diesem Zirkus zu ziehen. Das sollte seine Rache an Rita Römer sein.

Er arbeitete eifrig. Aber schon bei einer der ersten Proben zeigte es sich, daß die Aerzte seinen Zustand richtig beurteilt hatten. Stets in dem Augenblick, da er sich anschickte, die steile Bahn hinab zu sausen, da sich alle seine Nerven anspannten, in eben diesem Augenblicke setzte auch das Schwindelgefühl ein.

Wochen trotziger Willensanspannung vergingen. — Dann sah er endlich ein, daß er der Unterliegende bleiben mußte. Diese Erkenntnis warf ihn nieder. In wilden Fieberphantasien schrie er nach Beifall, sah er sich in der Manege, zeigte sich in den schwierigsten Sachen, und währenddessen saß eine Krankenschwester sorgenvoll an seinem Lager. Mit allen Mitteln wollte es nicht gelingen, das Fieber hinabzudrücken.

Nach wochenlangem Krankenlager war endlich die größte Gefahr beseitigt. Als Arno Olden sich wieder erhob, war er kaum wieder zu erkennen. Das einst so schöne, gleichmäßige Gesicht hatte einen wilden Ausdruck erhalten, scharfe Linien hatten sich um Mund und Nase tief eingegraben, durch das dunkle Haar zogen sich graue Fäden.

Sein erster Ausgang war ein Zirkusbesuch. Er saß in dem ziemlich mangelhaft besuchten Zuschauerraume des Zirkus Arbetto und schaute gespannt den gebotenen Leistungen zu. Hin und wieder unterdrückte er ein spöttisches Lächeln. Wie ganz anders konnte hier alles sein! Besonders der alberne Clown ärgerte ihn. Welch täppischer, langweiliger Bursche! Aber freilich, er wußte es ja aus Erfahrung, daß dieser Narrenreißer vielleicht die schwerste Arbeit in der Manege hatte. Der hier freilich nicht! Der ließ abgedroschene und alberne Späße hören und verstand nicht viel mehr, als Purzelbäume zu schlagen — war eben nur ein Narr!

Und doch — wie glücklich konnte dieser Clown sein, weil er Zirkusluft atmen durfte! Mit welcher Wonne hätte Olden mit ihm getauscht.

Ein Clown! Ein Clown, der sich in allen möglichen Künsten zeigte, der, wenn plötzlich ein Schwindelanfall über ihn kam, sich kurzerhand in die Manege legte und beim Vergehen der Sinne seine Gesichter schnitt und dafür mit Beifall belohnt wurde. Ein Clown, der sich bald auf das Pferd schwang, bald ein Radfahrerkunststück zum besten gab — — für solch kurze Kunststücke reichte auch die Kraft seiner Beine noch aus! Ein Clown, der etwas ganz Neues bot, der trotz seiner albernen Späße von dem Publikum ernst genommen wurde, den man bejubelte, den man sehnsüchtig in der Manege erwartete, der aller Augen auf sich lenkte, auch dann, wenn ein anderer ein todesmutiges Wagestück zeigte! — —

Ein Gedanke brannte sich fest in Oldens Hirn. Von Arno Olden hatte einst die ganze Stadt gesprochen. Warum sollte es nicht möglich sein, daß auch ein Clown die Menschen aufwühlte?

Als Artist konnte er sich nicht mehr zeigen, aber dem Zirkus fernbleiben, ging über seine Kraft. Groß und berühmt werden als Possenreißer, etwas Neues dem Publikum bieten, dem Clontum ein anderes Mäntelchen umhängen, neue Bahnen zu wandeln, das war wohl noch ein lohnendes Ziel!

Am nächsten Morgen suchte Arno Olden Direktor Arbetto auf. Er gab sich ihm zu erkennen, verlangte aber größtes Stillschweigen.

„Liebster Olden," rief Arbetto voller Begeisterung, „verlangen Sie, was Sie wollen! Ich verpflichte Sie sofort für Monate!"

„Als was denn?" fragte Arno bitter. „Wissen Sie nichts von meinem einstigen Unfall?"

„Den haben Sie doch längst überwunden! Kommen Sie mit, wir machen sofort den Kontrakt."

Für Sekunden schwankte der Artist. Sollte er seinen Zustand verheimlichen, sollte er es wagen, in seiner Nummer erneut aufzutreten?

Arbetto hielt bereits die Feder in der Hand, um die



Persil allein verwenden!

So nutzen Sie Persil voll aus! Alle Zusätze von Seife oder Seifenpulver sind überflüssig und verteuern das Waschen. Ihr Nutzen ist es, Geld zu sparen: Nehmen Sie Persil allein ohne Zusatz!

1 Doppelpaket reicht für 5—6 Eimer = 50—60 Liter Wasser.

Persil bleibt Persil

Nur Taten, keine Worte

gibt es während des Riesen-Werbeverkaufs!

Reichsmark **50** pro Monat!



Schlafzimmer: „Ueber Alles"

Eiche gebeizt, in allen Farben, modern, bestehend aus: 1 Schrank 180 cm breit, mit ovalem Glas, 2/3 für Kleider, 1/3 für Wäsche mit einem englischen Zug, Türen innen mahagonifarbig, 2 Bettstellen, 2 Nachttischen mit echtem weißen Marmor, 1 Waschkommode mit echtem weißen Marmor und Spiegelaufsatz mit Glas.

BRÜDER C. F. LANDES MÖBEL GMBH

Größtes Möbelhaus des Siegerlandes

Marburgerstraße 14 **SIEGEN** früher Finanzamt

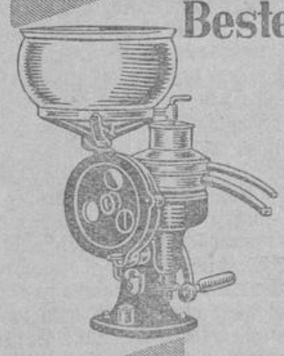


Conditorei u. Café
Karl Schmidt
Siegen i. W.
Bahnhofstraße 17
Fernruf 1783
2 Min. vom Hauptbahnhof
Neuzeitlich eingerichtet
Angenehmer Aufenthalt



Photoatelier Eschemann
in Laasphe jeden Sonntag von 11½—4 Uhr geöffnet.

Westfalia Separator



Bestes deutsches Erzeugnis

Mit Zentralölung
Neuartiger Getriebedichtung
Tourenzähler
Scharf entrahmender Trommel

Preiswert und gut

RAMESOHL & SCHMIDT A.G. OELDE i. WESTE

Tapeten

in ganz erstklassigen Mustern 1928, sowie
Abschlußleisten
in großer Auswahl und äußerst niedrigen Preisen.
Tapetenkleister und Oelfarben
empfiehlt
Otto Strack, Feudingen
Telefon 18.



I. Funktechnische Wochenschrift des Westens!

Erhältlich beim Buch- oder Funkhändler

Bestellungen beim nächsten Postamt oder Verlag F. Schmidt, Barop-Dortmund

Bedingungen niederzuschreiben. Da berichtete Arno Olden von seinem unheilbaren Leiden.

„Ja dann — das ist freilich undenkbar."

„Aber einen anderen Vorschlag will ich Ihnen machen. Sie verpflichten mich als Zirkus-Clown."

„Arno Olden als Clown?"

Arbetto glaubte, nicht recht gehört zu haben.

„Ja," rief der junge Artist fast grimmig, „lassen Sie mir freie Hand. Etwas ganz Neues will ich bringen. Kein blöder Hanswurst soll in der Manege umhertollen. Freilich, ein Narr wird kommen, aber es wird ein königlicher Narr sein!"

„Ich weiß, daß Sie niemals halbe Arbeit geleistet haben, lieber Olden. Ich lasse Ihnen auch heute freie Hand. Gelingt es Ihnen, das mir abhanden gekommene Publikum wieder zu mir heranzuziehen, so werde ich Sie reichlich dafür entschädigen. Dann fordern Sie, was Sie wollen, aber bringen Sie meinem Unternehmen den alten, guten Ruf zurück!"

Oldens Blicke gingen ins Weite.

„Ich sehe einen Narren, er trägt das Gewand des Till Eulenspiegel, er macht die Zuschauer lachen und weinen, sie zittern um ihn, wenn er sich zur höchsten Höhe emporschnellt, sie lachen, wenn er stürzt und wenn er für Augenblicke mit geschlossenen Augen in der Manege liegt, weil — weil —" seine Stimme wurde zum Flüstern, „weil sich sein altes Leiden einstellte. Aber sie wissen davon ja nichts. Es ist eine Posse, ein neues Spiel. Man muß über den Bajazzo lachen. Da seht, er richtet sich schon wieder auf, taumelt zwar noch ein wenig, aber er reißt sich zusammen, springt durch Reifen, springt auf den Rücken des Pferdes und atmet, atmet wieder Zirkusluft!"

Schweigend hatte Arbetto diesem seltsamen Ausbruch zugehört. Jetzt räusperte er sich laut und vernehmlich und sagte:

„Ist es also Ihr Ernst, Olden?"

„Jawohl."

„Und wann wollen Sie zum ersten Male auftreten?"

„Am nächsten Monatsersten."

„Als Clown — —?"

Wenige Augenblicke sann Olden nach, dann rief er laut mit seltsam heiserer Stimme:

„Clown Teddo — kein anderer bin ich von nun an. — Clown Teddo, so heiße ich nun für alle. Arno Olden ist tot, aber Clown Teddo lebt, Clown Teddo hat eine Aufgabe. — Schreiben Sie den Vertrag!"

So wurde in dieser Stunde Arno Olden als Clown Teddo für den Zirkus Arbetto verpflichtet.

Bereits zwei Tage später bereute Arno Olden seinen Entschluß. Es war in seinen Augen etwas Undenkbares, daß er als Possenreißer wieder in die Manege zurückkehrte. Und doch blieb ihm nichts anderes übrig. Seine Kraft reichte nicht weiter aus, reichte nur für kurze Kunststücke, die er als Clown zeigen konnte. Aber war es nicht eine um so größere Aufgabe, die Zuschauer fortzureißen, selbst wenn er das Narrengewand trug? Würde nicht die ganze Welt staunend aufhorchen, wenn es plötzlich hieß: „Wir gehen zu Arbetto wegen des dort auftretenden Clowns!" War solch ein Ruhm nicht noch größer? Ein Clown, ein Possenreißer zwang Tausende in seinen Bann!

Das war's, was Arno Olden schließlich bestimmte, mit aller Willenskraft seinen neugefaßten Plan zu verfolgen. Er grübelte unermüdlich und suchte nach neuen, gefahrvollen Aufgaben. Alles wollte er dem Publikum bieten! Die Fahrt auf dem Einrad, tolle Sprünge, Parterre-Akrobatik, Späße, ja, selbst sein kleines, neugebautes Auto wollte er benutzen. Versagten dann seine Kräfte, so spielte er den toten Mann, ehe das Kunststück unternommen wurde, und hatte die Lacher auf seiner Seite.

Dieses Vertuschen seines Leidens und seiner Schwäche mußte noch sorgfältiger ausgearbeitet werden.

(Forts. folgt.)

Vermischtes.

— **Buchen,** 23. Juni. Da unsere Gemeinde eine Wasserleitung bauen will, hatte man an den Stellen, von denen man annahm, daß dort Wasser sein müsse, Schürflöcher machen lassen. Weil man jedoch mit dem Ergebnis nicht zufrieden war, bestellte man den Wünschelrutengänger Stötzel aus Affholderbach. Dieser war nun hier und stellte fest, daß man die Quellen nicht richtig erfaßt hatte. Bei dem Gang mit der Wünschelrute kam er zu ganz anderen Ergebnissen. Man hat daraufhin die Stellen näher bezeichnet und ist aufs Neue am schürfen. Nach der Ansicht des Wünschelrutengängers soll an den von ihm bezeichneten Stellen soviel Wasser sein, daß die Wasserleitung gebaut werden kann. In der Gemeinde Lindenberg, wo er auch war, soll es ähnlich so wie hier gegangen haben.

— **Wetzlar,** 22. Juni. (Eine jugendliche Brandstifterin.) Frankfurter Kriminalbeamte nahmen im Kreise Wetzlar ein 14jähriges Dienstmädchen fest, das nach anfänglichem Leugnen unter dem Druck des zusammengetragenen Beweismaterials ein Geständnis ablegte. Auf das Konto dieser jugendlichen Brandstifterin sind zu setzen Brände im Kreise Wetzlar und das Großfeuer in Kirberg. Das Mädchen war von seiner Mutter zu den Landwirten in Dienst gebracht worden und steckte dann, weil es Heimweh hatte, das Gehöft des Dienstherrn in Brand.

△ **Gießen.** (Ein Vermächtnis an die Stadt Gießen.) Ein alter Gießener, der lange Jahre in Uebersee gelebt und dort gestorben ist, hat in seinem Testament seine Vaterstadt bedacht. Ueber den Umfang des Vermächtnisses konnte noch nichts erfahren werden, doch soll es sich um Grundbesitz und Sammlungen handeln. Der Direktor des Oberhessischen Museums, Prof. Dr. Helmuth, hat sich nach Hamburg begeben, um die Sammlungen, welche sich dort befinden, einzusehen.

△ **Gießen.** (Unfall eines Verkehrsflugzeuges.) Am Mittwochmittag gegen 1 Uhr wurde ein auf der Strecke Frankfurt—Gießen—Kassel verkehrendes Verkehrsflugzeug auf dem hiesigen Flugplatz von einem Unfall betroffen, der noch glimpflich ablief. Das Flugzeug geriet beim Landen zu weit an die Außengrenze und in einen Graben, wodurch der Propeller zersplitterte. Die Passagiere konnten mit einem von Frankfurt herbeigerufenen Ersatzflugzeug ihre Reise fortsetzen.

** **Betzdorf** (Sieg). (Firma Thyssen Inhaber der Friedrichshütte in Herdorf.) Wie soeben bekannt wird, hat die Firma Thyssen Mülheim-Ruhr, die an den meisten Siegerländer Hütten- und Hochofenwerken interessiert ist, nunmehr auch die Friedrichshütte in Herdorf (Heller) vollständig in ihren Besitz gebracht. Bislang war das Werk eine A.-G., in der Thyssen jedoch schon längst überragte. Die Hüttenindustrie im Hellertal setzt auf die Uebernahme durch eine leistungsfähige Industrieunternehmung die besten Hoffnungen auf Wiederbelebung des Siegerländer Wirtschaftslebens.

** **Wanne-Eickel.** (Beim Abschied vom Freunde tödlich verunglückt.) Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich nachts auf dem Hauptbahnhof Wanne-Eickel. Ein 24jähriger Mann aus Bochum hatte seinen Freund, der nach Amerika auswandern wollte, zum Zuge gebracht. Als der Zug sich in Bewegung setzte, lief er neben dem Wagen her, reichte seinem Freunde die Hand und geriet, als er das Lied sang: „Nun ade, du mein lieb' Heimatland", unter den Zug, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Schwerverletzte starb kurze Zeit danach.

△ **Frankfurt a. M.** (Auf dem Felde vom Blitz erschlagen.) Am Mittwochnachmittag wurde der Gärtner Georg Ley aus Sachsenhausen auf seinem Felde an der Offenbacher Landstraße vom Blitz erschlagen.

□ **Ein Auto vom fahrenden Zug zertrümmert.** Ein schwerer Autounfall hat sich in der Nähe des Bahnhofs Groß-Ebersdorf bei Weide zugetragen. Ein Lieferwagen der Baufirma Fietsch aus Gera, auf dem sich außer dem Wagenführer der Inhaber und ein Arbeiter befanden, wurde von der Lokomotive eines nach dem Bahnhof fahrenden Zuges erfaßt und in einen Graben geschleudert. Fietsch erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Der Wagenführer kam mit leichten Quetschungen davon, während der Arbeiter, der die Besinnung verlor, ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

□ **Großer Brand einer Autogarage. — 17 Kraftwagen zerstört.** In einer Großgarage in Steglitz brach aus noch nicht einwandfrei geklärter Ursache Feuer aus, das schnell größeren Umfang annahm. Die Feuerwehr gab aus sieben Rohren Wasser, so daß der Brand bald gelöscht war. Immerhin sind durch den Brand 17 Kraftwagen zerstört worden.

— **Die neuzeitliche Geburtsanzeige.** Recht modern mutet eine Geburtsanzeige an, die sich in einer Tageszeitung von Darmstadt befindet: Christa. Die glückliche Geburt eines Mädchens unter den Klängen des Posaunenchors der Morgenandacht durch das Radio am Sonntag, dem 19. Februar 1928, zeigen hocherfreut an Martha und Friedrich Hornberger, Darmstadt, Frankfurterstr. 40. Mitwirkung: Hebamme Frau Helm.

Müller-Franken zur Bildung der Weimarer Koalition ermächtigt.

Klärung nicht vor Montag.

Berlin, 22. Juni. Abg. Müller-Franken berichtete heute abend 7 Uhr dem Herrn Reichspräsidenten eingehend über die von ihm in den letzten Tagen wegen der Regierungsbildung geführten Verhandlungen, die heute zu dem Ergebnis gelangt seien, daß die Regierungsbildung mit der Großen Koalition als gescheitert angesehen werden müsse. Er schloß daran einen Bericht über seine heute begonnenen Bemühungen um Bildung einer Regierung auf der Grundlage einer kleineren Koalition. Der Herr Reichspräsident dankte Herrn Müller für seine bisherigen Bemühungen und ermächtigte ihn, seine Verhandlungen zur Regierungsbildung auf der Grundlage einer kleineren Koalition fortzusetzen.

Von einem Löwen niedergeschlagen.

Berlin, 23. Juni. Als in Gardelegen ein zehnjähriges Schulmädchen unter einem Menageriewagen durchkroch, um ohne Eintrittsgeld in den dort gastierenden Zirkus zu gelangen, kam es dem Löwenkäfig zu nahe und wurde von dem Löwen durch einen Prankenschlag niedergestreckt. Das Kind wurde im Gesicht schwer verletzt.

Streikbeschluß der Berliner Bäcker.

Berlin, 23. Juni. Eine in den Berliner Großbäckereien durchgeführte Urabstimmung hat laut „Vorwärts" in allen Betrieben mit übergroßer Mehrheit den Streikbeschluß ergeben.

Betriebsunfall mit tödlichem Ausgang.

Halle, 23. Juni. In der Chemischen Fabrik Goldschmieden stieg zur Vornahme einer eiligen Reparatur der Arbeiter Karl Richter, ohne die notwendigen Schutzmaßregeln zu treffen, in einen Gasreinigungskessel. Er erlitt eine Gasvergiftung, die sofort seinen Tod herbeiführte. Sieben Arbeitskollegen, die ihm zu Hilfe eilten, erlitten leichtere Gasvergiftungen.

Neues aus dem Leben der Stigmatisierten.

Konnersreuth, 23. Juni. Wie man erfährt, hatte Therese Neumann seit den Blutungen in der Karwoche keine Erscheinungen mehr. Die Blutungen setzten nämlich vollkommen aus. Das Befinden des Mädchens hat sich so weit gebessert, daß es fast stets außer Bett sein kann. Therese hilft im Hause ihres Vaters mit und betreut ihre Geschwister. Von ihren Erlebnissen der letzten Zeit spricht sie niemals.

Flugzeugabsturz.

Olmütz, 23. Juni. Ueber der Gemeinde Kozuschau stürzte aus noch unbekannter Ursache ein Flugzeug des 2. Fliegerregiments aus Olmütz ab. Beim Anprall auf dem Erdboden geriet das Flugzeug in Brand. Der Pilot, Gefreiter Johann Huba, verbrannte.

Sieben Personen verbrannt.

Czenstochau, 23. Juni. In der Grafschaft Wola Jankowska ereignete sich ein schreckliches Unglück. Dort geriet die Wirtschaft des Thomas Nowak in Brand. Eine Löschung des Feuers war infolge Mangels an Feuerlöschgeräten nicht möglich. In dem Hause befand sich außer Nowak seine aus sieben Personen bestehende Familie, seine Frau, seine fünf Kinder und das Dienstmädchen, die sämtlich verbrannten. Nur Nowak konnte sich retten, ist jedoch wahnsinnig geworden.

Die Suche nach Nobile und Amundsen.

Nobile über das Ergebnis von Maddalenas Flug.

Nobile hat der „Citta di Milano" telegraphisch über die tiefe Bewegung berichtet, mit der er und seine Kameraden den Flug Maddalenas beobachtet haben. Ein von Maddalena abgeworfenes Vorratspaket wurde beschädigt, da der daran befestigte Fallschirm sich nicht öffnete. Es handelt sich um ein Paket, das neue Akkumulatoren für Nobile enthielt. Nobile ersuchte infolgedessen, ihm andere Akkumulatoren und verschiedene sonstige Gegenstände zuzusenden. Er schlug vor, sämtliche flugbereiten italienischen Flugzeuge zusammen zu ihm zu entsenden, wenn möglich, auch ein Flugzeug mit Gleitkufen, das fähig sei, auf dem Eise zu landen. Dieses Flugzeug soll dann bei jedem Flug ein Mitglied der Nobile-Gruppe abtransportieren. Er stellte in Aussicht, daß er, sobald seine Akkumulatorenbatterie ihre normale Stärke wieder besitze, ausführliche Ratschläge über die Art telegraphieren wolle, in der man die Nachforschungen nach der mit dem Luftschiff weitergetriebenen und bisher noch immer verschollenen Gruppe der Expedition durchführen solle. Der telegraphische Verkehr mit General Nobile wurde dann plötzlich unterbrochen, da eine Nebelbank sich über Kingsbay lagerte. Trotzdem hat der norwegische Flieger Lützow Holm einen neuen Aufklärungsflug nach dem Nordostland und Kap Brunn unternommen. Er informierte Kapitän Sora, der mit einer Schlittenabteilung nach der Gruppe Mariano sucht, über die Eisverhältnisse in der Umgebung der Foyn-Insel, die wenig günstig sind, und empfahl ihm, die Nachforschungen nach der Gruppe Mariano, die sich bekanntlich nach der Notlandung der „Italia" von Nobile getrennt hat, mit aller Energie fortzusetzen.

Norwegische Maßnahmen zur Auffindung Amundsens.

Der Kreuzer „Tordenskjold", der ursprünglich am 7. Juli nach Spitzbergen und Island fahren sollte, hat vom Verteidigungsminister den Befehl erhalten, sofort von Horten auszulaufen, um nach der „Latham" zu forschen. An Bord des Kreuzers befindet sich ein Wasserflugzeug, das zwischen Norwegen und Spitzbergen suchen soll. Die beiden norwegischen Flieger, die sich zurzeit auf der Suche nach Nobile befinden, haben Befehl erhalten, längs der Westküste von Spitzbergen nach der „Latham" zu suchen. Das Mitglied der Amundsen-Expedition, Kapitän Wisting, der zu Schiff nach Spitzbergen unterwegs ist, telegraphierte, daß Amundsen nicht unmittelbar das Lager von Nobile aufsuchen wollte.

Buntes Allerlei.

Vorsicht bei dem Genuß von Speiseeis.

Gerade jetzt in der heißen Jahreszeit kann man vielfach die Feststellung machen, daß Schulkinder — ja sogar nicht schulpflichtige Mädchen und Knaben — im erhitzten Zustande sich eine Eiswaffel kaufen und diese dann mit wahrer Gier verzehren. Die Kinder wissen natürlich nicht, daß dies ihr Tod sein kann. Ein solcher Fall ereignete sich beispielsweise in Ehrenbreitstein, wo ein kleines Mädchen von vier Jahren nach dem Genuß von Speiseeis erkrankte und binnen zwei Tage starb.

Gelderlös aus gestohlenen Sachen ist Eigentum des Diebes.

Eine Zuschneiderin stahl ihrem Chef zwei Jahre lang wertvolle Stoffe, ohne daß er sich erklären konnte, wer der Dieb sei. Einmal schöpfte er Verdacht, aber sie wußte ihn zu zerstreuen, und der gute Chef schämte sich so, daß er der Diebin ein Kleid und 75 Mark in bar schenkte. Als er bald darauf in einer momentanen Geldverlegenheit war, lieh sie ihm 210 Mark. Ein entlassenes Ladenmädchen klärte den Chef endlich auf, so daß er die Diebin kurzerhand fristlos entließ und Anzeige gegen sie erstattete. Das werte Fräulein hatte aber noch die Frechheit, ihren Chef auf Rückzahlung der geliehenen 210 Mark zu verklagen! Und bekam Recht! Das Gericht wußte zwar, daß sie dem Beklagten Werte gestohlen hatte, gegen welche die 210 Mark ein Bagatelle darstellten, aber es konnte nicht anders urteilen. Selbst wenn angenommen worden wäre, daß sie die verliehenen 210 Mark aus gestohlenen Stoffen erlöst hätte, müßte der Beklagte doch verurteilt werden, denn nach dem Strafgesetzbuch ist Geld, das aus gestohlenen Sachen erlöst wird, Eigentum des Diebes.

Benzin aus Oelschiefer.

In der Oelschieferindustrie ist, wie die „Rigasche Rundschau" meldet, eine sehr bedeutsame Erfindung gemacht worden. Der Meldung zufolge ist es der schwedischen „Gesellschaft für Oelschieferindustrie" gelungen, aus dem Schieferöl Benzin herzustellen. Bei der Destillation erhalte man aus dem Rohschiefer etwa 20 bis 25 Prozent Oel und aus diesem 75 Prozent Benzin. Gegenwärtig werden zehn Tonnen täglich hergestellt.

Die Attrappe.

Jüngst kam ich um Mitternacht in einer kleinen sächsischen Stadt an, hundemüde und frierend, und war froh, eine Autodroschke am Bahnhofe stehen zu sehen. Ich stürzte auf sie los und stieg ein. Aber der verschlafene Chauffeur packte mich beim Arm und bat mich dringend, wieder auszusteigen, mit den Worten: „Nähmen Se mirsch nich iebel; ich gann Se beim besten Willn nich fahrn! Eener muß nämlich immer am Bahnhofe halldn! . . ."

Schwedische Wortbildungen.

Unser Stockholmer Mitarbeiter schreibt: Würde man manche schwedische Wörter genau ins Deutsche übertragen, so müßte man z. B. für Schnittlauch sagen „Zwiebelstroh", für Krug „Zubringer", für Erdbeere „Erdkerl" und für Alter Freund „Gammla Galosch", das bedeutet „alter Gummischuh"!

Enfant terrible.

„Na, Jungchen, willst du mich doch zur Straßenbahn begleiten?"

„Ich kann nicht."

„Warum?"

„Sobald du weg bist, essen wir."

Jung verheiratet.

„Baby schreit! Was sollen wir bloß tun?" fragt sie angstvoll. — „Ja, hast du nicht das Buch „Das erste Kind" mitgenommen?" fragt er vorwurfsvoll. „Wozu habe ich es dir denn sonst gekauft!"

Gedanken über die Familie.

Wir hören heute gar oft und viel klagen über die Familie . . . von beiden Teilen, die sie bilden: der alten und der jungen Generation. Viele und mancherlei Vorschläge und Meinungen werden da vorgebracht, und die Zahl derer — von beiden Seiten — welche, wie man sagt, „die Flinte ins Korn werfen", ist nicht gering. Und doch ist kein Grund zum Verzagen und Verlorengeben; das mag beiden Teilen gesagt sein. Weder hat die Familie „abgewirtschaftet", ist völlig unbrauchbar und altes Gerümpel geworden, — noch auch ist unsere Jugend endgültig für Familie und Familienleben verloren. Wer nur und ausschließlich durch eine schwarze Brille schaut, dem erscheint alles grau und lichtlos und trübe. Wollen wir uns doch lieber nach einer Brille umtun, welche uns Umwelt und Geschehen schärfer zeigt, als wir sie bisher zu sehen gewohnt, und durch die wir darum manches besser erkennen, was wir vielleicht noch gar nicht bisher bemerkten!

Daß wir — wir alle! — unter ganz anderen Bedingungen und äußeren Verhältnissen leben, als vor zwanzig oder fünfzehn Jahren — — — wer von uns hat das nicht so oder anders schon selbst gemerkt? Gerade wir Aelteren — um so mehr wenn wir Eltern sind — haben auch schon so mancher Um- und Einstellung bedurft aus diesem Grunde heraus. Und es ist wahrhaftig kein schlechtes Zeichen für uns, für uns als Volk, daß wir das konnten und können und uns nicht unterkriegen lassen. Ganz dasselbe — wenn auch, natürlicherweise, lange nicht so bewußt — macht aber auch unsere Jugend, machen unsere Kinder durch. Haben wir nun unsere eigene Jugend so ganz vergessen? Erinnern wir uns denn so gar nicht mehr daran, daß auch wir, als wir noch „Jugend" waren, nur zu oft einen Schritt zu weit, wohl gar mehr als einen Schritt über das Ziel hinausgegangen sind?! Ich meine damit nicht, daß wir alles nun gutheißen sollen, wie unsere heutige Jugend ist und was sie tut; im Gegenteil!

Und wozu sich das alles klar machen? Was wird damit genützt in bezug auf Familie und Familienleben? O, schon gar manches und wohl nicht weniges! Wir werden, meine ich, über solche Erwägungen hin dazu gelangen, wenigstens unsere Jugend zu verstehen, selbst wenn wir so manches und gar vieles an ihrem Wesen und Tun mißbilligen sollten. Dann aber werden wir Aelteren — bei einigem guten Willen nur — gewiß Mittel und Wege finden, so zu sein und das gemeinschaftliche Familienleben so zu gestalten, daß wir mit einigem Recht voraussetzen können: auch unsere Jugend, unsere Kinder könnten sich darin wohlfühlen und nicht, daran verzweifelnd, sich allen möglichen — oft so verderblichen — Ersatz suchen. Unsere Jugend ist unser Volk, ist unser kommendes Volk. Und unser Volk ist des Dienstes an seiner Zukunft wert! Ich glaube an unsere Jugend.

Aber hat das alles auch etwas mit Familie zu tun? O, sehr sogar! Denn aus der Familie und einem rechten Familienleben wachsen erst Persönlichkeiten, die aber braucht gerade unsere Zeit, wie nur je eine. Da ist das Zusammengehörigkeitsgefühl, wohl auch Familientradition, die gepflegt werden sollte und der Kinder Gefühl für Menschen und Dinge schärfen und ausbilden kann; da ist der Name, der seinen Träger moralisch verpflichtet, und sei es auch: ihn hoch zu bringen . . . Nicht mit Zwang läßt sich das alles erreichen, auch nicht mit langen Reden und Moralpredigten, die nur schaden und das Gegenteil von dem erreichen, was sie sollen. Der Geist der Familie ist es, welcher — unhörbar, unmerklich, aber stetig — wirkt und wirken wird, wenn wir ihn lebendig erhalten und sich in die Zeit hinein gestalten lassen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Fr. S. in B. Etwas Genaues können wir Ihnen darüber nicht sagen, da uns keine Information über das Ergebnis der Sitzung zugegangen ist. Dem Vernehmen nach soll ja allerdings der zweite Eventualplan, der die Erhaltung eines reinen Wald-, von Menschen entvölkerten, Gutsbezirks vorsieht, beschlossen, bezw. der Regierung anempfohlen worden sein.

Statt Karten.

Luise Schneider
Hans Pfeifer
Verlobte

Laasphe — Oberhausen (Rhld.)

im Juni 1928.

Meinem vorgesetzten Herrn Bürgermeister, den Herren des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, den Beamten und Angestellten des Bürgermeisteramts, den Kollegen vom Polizeibeamtenverband sowie Freunden und Bekannten, die anläßlich meines 25jährigen Dienstjubiläums in so schöner Weise, zum Teil in Gestalt wertvoller Erinnerungszeichen, meiner gedachten, sage ich auf diesem Wege meinen tief empfundenen Dank.

Laasphe, den 22. Juni 1928.

Dörr,
Polzei-Hauptwachtmeister.



Zentralheizung

für jedes Haus und jede Wohnung.

Der patentierte Original-Sieger-Wakatherd spendet gleichmäßige angenehme Wärme in allen Zimmern, dient zum Kochen, Braten und : : Backen und liefert warmes Wasser : :

Lassen Sie sich kostenlos beraten.

C. H. Schneider / Berleburg
Zentralheizungen und sanitäre Anlagen.

Akademische Waschanstalt Marburg.

Damen-, Herren-, Haushaltswäschen.

Sauberste Ausführung. Billigste Berechnung.

Lieferzeit 8 Tage.

Annahmestelle:
Frau Gustav Langenbach, Laasphe.
Bahnhofstraße 9.

Fahren Sie ein

PRESTO



Rad, es ist beste Qualität zu billigstem Preis!

Unübertroffen leicht. Lauf, schnittiger Bau, elegante Ausstattung (auch in geschmackvoller bunter Emaillierung) und gediegenste Ausführung

Günstige Zahlungsbedingungen!

Vallendar Automobil-Gesellschaft A.-G., Abteilung Prestowerke Chemnitz

Verkauf durch:

Karl Völkel, Erndtebrück.

Autofahrten
Omnibusfahrten

Fernruf 100.

Waldhotel Tannhäuser, Biedenkopf
Jeden Sonntag Nachmittag ab 4 Uhr
Künstler-Konzert mit Tanzeinlagen
— Rückfahrt 11.30 Abends. —

Kurtheater Laasphe
Direktion Schneider-Reinecke

Sonntag d. 24. Juni 1928, abds. 8½ Uhr
im Westfälischen Hof
Zur Aufführung gelangt

Lachen! Lachen!

3 alte Schachteln

Operette in 1 Vorspiel und 3 Akten von W. Kollo

Hauptdarsteller:

Referendar Kersting Fritz Lipsius, als Gast
Lotte Krüger Frl. Emmy Rentrop, als Gast
Auguste, Köchin Frl. Margot Salden, als Gast
Cornelius Hasenpfeffer Dir. Hans Schneider

Lachen! Lachen!

Die Gesangschlager:

3 alte Schachteln gehen zum Ball — Es kann nicht immer Sonnenschein — Walzer hat's mir angetan — Na es geht ja schon wieder so'n bischen — Ach Gott, was sind die Männer dumm! — Vom heiligen Krieg zurückgekehrt usw.

Karten sind bis Sonnabend abend in den Buchhandlungen Imgardt und Jung — Sonntag ab 5 Uhr im Kurtheater (Theaterkasse) zu haben. Abendkasse: Aufschlag. Preise wie bekannt.

Nachmittags 4 Uhr / Einlaß 3.30 Uhr
Große Kinder-Märchen-Vorstellung

Dornröschen
oder der 100 jährige Schlaf

Preise für Kinder: Sperrsitz 0.80, 1. Platz 0.50 sonst à Kind 30 Pfg.

Zuliver

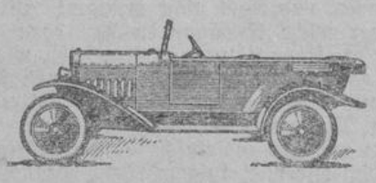


Abwaschbare Steif-Wäsche

So wie die Hand
wäschst du den Kragen!
Doch darfst du nur
Zelida tragen!

Kragen, Vorhemden, Manschetten pp. weiß und farbig in reicher Auswahl
und zugehörige Seife.

H. Levi, Erndtebrück.



Autofahrten

mit 6-Sitzer-Limousine

zu jeder Tages- u. Nachtzeit
bei billigster Berechnung
übernehmen

Schröder & Dreisbach,
Laasphe / Bahnhofstr.
Telefon Nr. 72.

M. G. V. Niederlaasphe.

Der hiesige **Männer-Gesang-Verein** feiert am **Sonntag, den 24. Juni** sein

48. Stiftungsfest.

7 auswärtige Vereine nehmen an der Veranstaltung teil und werden bemüht sein, mit dem festgebenden Verein den Freunden des Männerchorgesanges genußreiche Stunden zu bereiten. Die Konzert- und Tanzmusik wird von den **„Weifenbachern" (Blöcher)** ausgeführt

Keine Tanzböden, sondern vorzüglicher Rasen.
Für Unterstellung von Fahrrädern ist gesorgt.
Zum Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

Wiederverkäufer!



Strümpfe, Trikotagen
Kurzwaren, Weißwaren
Manufakturwaren

kauft man nur bei

Heinrich Keller, Siegen i. W.
Kölnerstr. 27 — Telefon 1270.

Den Bewohnern von **Erndtebrück** und **näh. Umgebung** zur Kenntnis, daß ich mich mit dem heutigen Tage hierselbst als

Dentist

(ca. 20 jährige Fachtätigkeit)

niedergelassen habe. Meine Praxis befindet sich **Gassestraße 264** im Hause des Herrn Karl Wied (Hermes) part. und sind meine Sprechstunden täglich **von 9—12** und **2—6** außer Sonntags.

Um Krankenkassenzulassungen wird nachgesucht.

Erndtebrück, 16. Juni 1928.

Dentist W. Kray.

Schiess- u. Schützenverein Feudingen.

Morgen Sonntag
Schlußschießen
unseres hiesigen Schützenvereins. Anfang ½8 Uhr. Die Serien werden bis 4 Uhr verkauft. Ehrenpreis wird mit 3 Schuß von allen Schützen geschossen. Hauptehrenpreis nur von Preisträgern.

Die unklare Aussage des Deckungszungen an einem Zweifelnden ist untersucht und klar gestellt.

Der Vorstand.

National-Registrierkasse
3-stellig, fast neu, preiswert abzugeben.
Büscher & Sarx
G. m. b. H.
Siegen, am Bahnhof 8.

Kirchlicher Anzeiger
Evang. Gottesdienst in Laasphe.

3. S. n. Trin., 24. Juni.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Sammlung für die Sicherung der evang. Kirche in den Grenzgebieten.

Teppiche — Läufer ohne Anz. in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus **Agay & Glück,** Frankfurt a. M. 112. **Schreiben Sie sofort!**

Kathol. Gottesdienst in Laasphe.
Sonntag den 24. Juni vorm. ½10 Uhr.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 24. Juni. 8—9 Uhr: Morgenfeier des Wartburgvereins. 11—11.30: Elternstunde. 11.30: Von Koblenz: Einweihungsfeierlichkeiten des Denkmals für Josef von Görres. (Festredner Kultusminister Dr. Becker.) 13.00: 10-Minutendienst für die Landwirtschaft. 14.00—14.30: Von Hamburg: Funkheinzelmannstunde. 16.00—16.45: Von Hamburg-Horn: Das deutsche Derby. 16.45—18.00: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.00—19.00: „Voltaire und Rousseau", Vortrag von Dr. Karl Gebhardt. 19.00—20.00: Orgelkonzert (Englische Kirchenmusik). 20.00—20.30: Sportnachrichten. 20.30: Konzert des Rundfunkorchesters.

Montag, den 25. Juni. 16.30—17.45: Konzert des Rundfunkorchesters. (Alte Operetten). 17.45—18.05: Lesestunde. 18.45 bis 19.00: Die Stunde der Frau. 19.00—19.30: Die Schachstunde. 19.30—19.45: Englische Literaturproben. 19.45—20.15: Englischer Sprachunterricht. 20.15: Konzert des Madrigalchores der Universität Cambridge, anschließend Virtuose-Violinmusik, darauf Spätkonzert des Rundfunkorchesters.